

Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer

Mit dem Bizekel von der Quelle bis zur Mündung der Donau

In den letzten zwei, drei Jahren keimte in mir der Wunsch, es noch einmal zu probieren - aber diesmal gescheit. Ich wollte, wenn ich sechzig bin, die Donau von der Quelle bis zur Mündung mit meinem Bizekel begleiten. Dieses Jahr bin ich sechzig geworden und am 4. Mai ging es los. Mindestens 2850 Kilometer galt es zu bewältigen. Nachdem ich bereits zweimal, 1982 und 2007, mit dem Bizekel nach Rumänien geradelt war, wollte ich dieses Mal meine längste Tour starten.

Mit meinem Bizekelbruder Harry Zacker startete ich bei der offiziellen Donauquelle in Donaueschingen, die sich neben dem Schloss Fürstenberg befindet. Leider war diese mit einem Baugerüst umgeben, so dass es nur ein eher verhindertes Startfoto für diese lange Reise gibt. Harry begleitete mich bis nach Passau, wo der nächste Bizekelbruder, nämlich Uwe Fabritius, die Stelle von Harry einnehmen sollte. Uwe fuhr mit mir dann bis Budapest und ab da sollte ich dann alleine weiterfahren. Doch kurz nach der ungarisch-kroatischen Grenze lernte ich HaPe aus Memmingen kennen, der zwar erst in Wien gestartet war, aber bis zum Eisernen Tor wollte. Wir wurden uns schnell einig, dass wir gemeinsam radeln wollten. So blieb für mich "nur" noch der rumänische Teil der Donau, den ich alleine radeln musste.

Auf der ganzen 25 Tage dauernden Fahrt hatte ich nur ein paar kleinere Überschwemmungen im oberen Lauf der Donau infolge von starken Regenfällen im Schwarzwald, einen halben Tag Regen von Ulm bis Dillingen, einen Tag Auszeit (Verschnaufpause) in Budapest, eine einzige Gummipanne kurz vor Budapest und ansonsten wunderbares Radelwetter. Allerdings war der Preis für dieses Privileg jede Menge Gegenwind, der seinen Gipfel am letzten Tag von Corbu bis Tulcea hatte. Ich bin Reini aus Nufaru

heute noch dankbar, dass er mich mit dem Auto abgeholt hat. Es war so ein stürmischer Gegenwind entstanden, dem man bei allerhöchster Anstrengung nichts mehr entgegensetzen konnte.

Bei dieser dritten Fahrt nach Rumänien waren es nicht der sportliche Aspekt oder die Herausforderung für die Ausdauer, die mich in ihren Bann gezogen hatten. Es waren eher das Abenteuer und die Vorfreude auf die vielen netten Menschen, mit denen ich ins Gespräch kommen sollte, die mir teilweise schon vor dem Start ihre guten Wünsche mit auf den Weg gaben.

Es kam dann auch so. Es war ein Sammelsurium an Menschen, die die Fahrt begleiteten. Es gab die Passanten, die fragten, woher wir kamen und bis wohin wir radeln. Oder der Reiter hoch

Herbert Liess



Mit Uwe in Budapest vor dem ungarischen Parlament



Mit Ross (ganz links) und Rich beim Eisernen Tor

zu Ross, der wie ein Radfahrer, aber auf vier Beinen unterwegs war und sein Gepäck in richtigen Satteltaschen verstaut hatte. Oder die vielen Globetrotter, die teilweise mit noch mehr Gepäck unterwegs waren als wir.

Ich werde mich auch gerne an die junge ungarische Bedienung Noemi im Goldenen Anker in Hainburg erinnern, die uns frisch, fröhlich, frei die Zimmer zuwies beziehungsweise das Abendessen servierte, oder ihre dichtende Chefin, die Wirtin vom Goldenen Anker, die es sich zur Tradition gemacht hat, ihren Gästen zum Feierabend von ihr verfasste Gedichte der amourösen Art, vorzutragen. Mit Christian und Martin saß ich im Gasthof Butz in Wöhrl bei Regensburg bis nach Mitternacht am Stammtisch. Wir haben fast alle Probleme der Welt gelöst ... Vom Frittenbuden-Besitzer in Deggendorf bekamen wir einen Kaffee geschenkt und die besten Wünsche auf die Reise.

Aufgefallen sind mir auch die vielen

Aufgefallen sind mir auch die vielen Varianten an Fahrrädern. Die meisten sind zwar "Bizykel", aber wir haben auch Tandems angetroffen...

Varianten an Fahrrädern. Die meisten sind zwar "Bizykel", aber wir haben auch Tandems angetroffen oder Räder mit Anhängern mit Kindern oder Haustieren drin. Weiter gab es Trikes auf drei Rädern, mit denen man im Liegen radeln kann. Sophie und Simon aus Nantes, die ich in Islaz kennen gelernt hatte, fuhren solche Dinger und hatten dazu noch einen Anhänger für ihren Hund Gheli.

Ganz interessant war auch der Fußgänger in Österreich, der sein ganzes Gepäck auf einem Karren hatte, und diesen mit einem Gurt, den er sich um die Brust gebunden hatte, hinter sich her zog. Oder der einsame, anscheinend obdachlose Mann in Rumänien, der an einem Fuß einen offenen Schnürschuh hatte und am anderen einen Gummistiefel. Er trug auf der Landstraße bei Ostrov möglicherweise sein ganzes Hab und Gut in einem großen Plastiksack auf dem Rücken.

Richard und Ross, zwei Engländer, die wir am Eisernen Tor trafen, waren im März in England unabhängig voneinander

gestartet, um den Euro Velo 6 zu fahren, den Radweg Atlantik-Schwarzes Meer. Ross, der ältere der beiden, wollte "lediglich" bis zum Schwarzen Meer, um dann von Istanbul wieder heim zu fliegen. Richard hatte sich zwei Jahre frei genommen, um per Bizykel rund um die Welt zu radeln. Anfang Oktober hatte er vor der Fertigstellung dieses Berichtes einen Eintrag auf seiner Homepage, dass er gerade in Duschanbe war, der Hauptstadt Tadschikistans. Er hatte gerade zusammen mit anderen Bizykelfahrern das Pamirhochland durchquert.

Eine ganz interessante Begegnung war auch die Bekanntschaft mit Sandor in Zlatna in der Slowakei. Der Ungar war einst Sportlehrer, betreibt nun aber einen 35 ha großen Weinberg. Er gab uns einige Kostproben von den kostbaren Weinen, die er in seinem Weinkeller lagert. Bei ihm wohnte zur Miete die sympathische slowakische Studentin Anna, die sonst in England studiert, zu der Zeit jedoch die ungarische Sprache lernte, die sie aber nicht mochte.

Zu erwähnen wäre auch der junge Mann, der mit seinem Auto stehen blieb und mir eine namenlose Pension in Solt empfahl. Ich hatte als Anhaltspunkte nur, dass sie in der Hauptstraße lag und davor ein gel-

bes Fahrrad stand. Aber ich fand sie - es war eins der schönsten Quartiere auf der ganzen Reise. Aber auch das Ehepaar, das in Baja wegen mir umkehrte und mit mir bis zu der Ampel zurückkehrte, an der ich hätte abbiegen müssen. Nicht unerwähnt sollte auch der junge Serbe bleiben, der uns mit geschwollener Brust auf seinem alten klapprigen Rad durch eine Ortschaft lotste. Oder der andere Serbe, der uns mitten auf der Straße mit einem ziemlich lauten "Stani!!" (Stop!), das er dreimal wiederholte, aufforderte, stehen zu bleiben. Ein Baum von einem Mann mit tellergroßen Händen.

Sehr sympathisch waren auch die serbischen Wegweiser, die alle mit genauer Kilometerangabe und einem Zitat aus der Schule des Lebens versehen waren.

Es klang sehr ernst, bis er andeutete, wir sollten ihm bitte auf die andere Straßenseite folgen. Er wollte uns schlicht und einfach auf ein Getränk einladen. Als wir dankend ablehnten folgte das vierte Mal ein "Stani!!". Nach zwei Minuten kam er mit einer Zwei-Liter-Flasche Pepsi zurück, drückte sie mir in die Hand, erzählte irgendetwas von Kommunismus und wünschte uns eine gute Reise. Wir umarmten uns, winkten uns zu und weiter ging es Richtung Schwarzes Meer.

Dann war da noch der junge Bäcker, der mir Brezen ähnliche "covrigi" schenkte, oder die Erdbeerpflücker, die mir auch umsonst jede Menge Erdbeeren mit auf den Weg geben wollten. Beeindruckt haben mich auch die Hilfsbereitschaft von Reini und seine schnelle Erkenntnis der miesen Situation, in der ich mich befand, als er mich mit seinem Auto abholte. Erquickend wirkten auch die paar Dutzend Kinder, vorwiegend in Rumänien, die mir am Straßenrand oder aber auch mitten in der Straße eine Hand entgegenstreckten, um abzuklatschen. Oder die viele Storchennester mit bis zu vier Jungen im Nest. Leider gab es aber auch viele überfahrene Tiere am Straßenrand: ein Dach, mehr als ein Dutzend Schlangen zwischen einem halben und eineinhalb Meter Länge, zwei junge Füchse sowie ein Fuchs und zehn Meter weiter das Huhn, das er gestohlen hatte.

Die Krönung der Begegnung mit der Tierwelt war aber ein Fuchs, der mir mit frischer Beute in der Schnauze am helllichten Tag in der Nähe von Adamclissi über die Straße lief.

Und seit Donaueschingen, hatte ich den Eindruck, muss mir ein Vogel die ganze Zeit nachgeflogen sein. Ich hörte ihn jeden Tag außer an meinem freien Tag in

Budapest - ein Kuckuck! Die Kuckucksrufe gipfelten in der Slowakei, als ich plötzlich gleich zwei Kuckucke in Stereo rufen hörte.

Sehr sympathisch waren auch die serbischen Wegweiser, die alle mit genauer Kilometerangabe und einem Zitat aus der Schule des Lebens versehen waren. Da konnte man auf serbisch bzw. englisch Zitate von Picasso über Goethe bis Shakespeare und vielen anderen mehr lesen und darüber nachdenken, während man fleißig weiter in die Pedale trat. Eine bezaubernde Idee, von der sich andere Länder gerne mal eine Scheibe abschneiden könnten. In Rumänien



Zielfoto vor dem Casino in Konstantza



dagegen Fehlanzeige, was Wegweiser betraf. Ich weiß ehrlich gesagt auch heute noch nicht genau, wie der Donauradweg auf Rumänisch heißt.

An dieser Stelle möchte ich mich noch herzlich bedanken bei meiner lieben Frau und meiner Familie, bei meiner ganzen Fangemeinde, die allesamt mich diese knapp vier Wochen voll über WhatsApp unterstützt haben und mich mit einer Willkommensparty empfangen haben, die sich sehen lassen konnte. Weiter bedanke ich mich bei meinen zwei bzw. drei "Tourabschnittsbegleitern", die mich im Rahmen der Möglichkeiten immer unterstützt und mir geholfen haben. Ein herzliches Vergelt's Gott geht auch an alle Herbergen, Pensionen oder Hotels, in denen ich/wir übernachten durfte/n, und das Personal in diesen Lokalitäten, das mich/uns immer wie einen Gast behandelt hat. Hier möchte ich auch ganz besonders Familie Jürgen Schnabel aus Ulm hervorheben, bei der wir übernachten durften bzw. Radio Siebenbürgen noch ein Interview in Mundart geben konnten. Schließlich danke ich den vielen Passanten in sieben Ländern, die mich/uns immer wieder auf den richtigen Weg gebracht haben, wenn wir mal vom richtigen Weg abgekommen sind, und die uns allesamt eine gute Reise gewünscht haben. Einen Dank auch an die vielen tausend Autofahrer, die immer den nötigen Bogen um uns gemacht haben.

Die Donau ist übrigens der einzige europäische Fluss, der in östliche Richtung fließt und vier europäische Hauptstädte durchquert. Kurz vor seiner Mündung ins Schwarze Meer hat er ein einmaliges Wasser-Biotop geschaffen: das Donaudelta. Wenn man über den Rhein-Main-Donau-Kanal von der Nordsee direkt zum Schwarzen Meer schippern kann, dann gibt es auf dem Landweg nun parallel die Möglichkeit, den Eurovelo 6, den Atlantik-Schwarzes Meer-Radweg zu nutzen, den schon, wie vorher erwähnt, etliche Radbegeisterte befahren.

Wer noch mehr von anderen meiner vielen Radtouren lesen möchte, der kann das in meinem Buch "Mit dem BiziKel unterwegs" tun, zu bestellen unter lischen@online.de oder unter Tel.08638/81603.



Zielfoto Nr. 2 vor der Ortstafel von Tulcea